

Juni 1997  
Juin 1997



Länggassstrasse  
**51**

Bau-, Verkehrs- und Energie-  
direktion des Kantons Bern  
Hochbauamt

Direction des travaux publics,  
des transports et de l'énergie  
du canton de Berne  
Office des bâtiments

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

**UNITOBLER**  
**Zentrum für Geistes- und**  
**Sozialwissenschaften**  
**der Universität Bern**

**Länggassstrasse**

**51**

**Evangelisch-theologische Fakultät**  
**Christkatholisch-theologische Fakultät**  
**Institut für Religionswissenschaft**

Herausgeber:

Bau-, Verkehrs- und Energie-  
direktion des Kantons Bern  
Hochbauamt  
Reiterstrasse 11, 3011 Bern

Juni 1997

**Redaktion und Satz**

Kantonales Hochbauamt, Bern  
Gody Hofmann, Architekt, Bern

**Gestaltung**

Christof Wüthrich, Bern

**Fotos**

Alexander Egger, Bern  
Denkmalpflege der Stadt Bern (S. 10,20)  
Fernand Rausser, Bern (S. 12)

**Druck**

Rüedi Druck AG, Bern

## **Inhalt**

|   |   |
|---|---|
| <b>5</b><br><b>Der Schlussstein</b>   | <b>15</b><br><b>Vier Jahre UNITOBLER - einige rück-(aber auch voraus-)blickende Bemerkungen</b>                     |
| <b>7</b><br><b>Bauträgerschaft, Projektteam<br/>Planungsteam Länggassstrasse 51</b> | <b>16</b><br><b>Erwartungen und Hoffnungen der zukünftigen<br/>theologischen NutzerInnen für Länggassstrasse 51</b> |
| <b>8</b><br><b>Situation / UNITOBLER 1</b>  | <b>18</b><br><b>Baugeschichte</b>   |
| <b>9</b><br><b>UNITOBLER Zentrum für die Geistes- und<br/>Sozialwissenschaften</b>  | <b>22</b><br><b>Länggassstrasse 51<br/>Der letzte Teil im UNITOBLER-Patchwork</b>                                   |
| <b>10</b><br><b>Ein geisteswissenschaftliches Zentrum im Quartier</b>               | <b>26</b><br><b>Pläne</b>   |
| <b>12</b><br><b>Vier Jahre Erfahrung mit UNITOBLER 1</b>                            | <b>28</b><br><b>Chronologie, Daten, Baukennwerte</b>  |
| <b>13</b><br><b>Die Sicht des Rektors</b>   |   |



Länggassstrasse / Muesmattstrasse

## Der Schlussstein

Unitobler, die umgebaute Schokoladefabrik, spannt sich wie ein grosses Gewölbe über die ehemals in vielen kleinen Mietnischen verzettelten Institute. Das Fundament zum Gewölbe legten wir 1981, als wir die Planung Viererfeld verliessen und den Kauf der verlassenen Fabrik beantragten. Pfeiler und Kuppel wurden in der Hauptetappe 1987 – 93 erstellt. Den Schlussstein setzen wir mit der Einweihung des Gebäudeteils Längsstrasse 51 ein.

Viel Geld und Geist wurden in den vergangenen 15 Jahren in die Geisterfabrik investiert. Die Zusammenfassung verschiedener Fakultäten in einem Gebäudevolumen fördert deren Dialogfähigkeit, auch hier weht ein neuer Geist.

Zufriedene Studierende, hohe Akzeptanz beim Lehrkörper, wirtschaftlicher Aufschwung im Quartier, die Anerkennung ATU PRIX 1995, der SIA-Preis 1996 und der Wakker-Preis 1997 entschädigen alle am Bau Beteiligten für ihren Einsatz. Unitobler ist mehr als ein Bauwerk, es sind Zielsetzungen, welche Gestalt angenommen haben. Die Zusammenarbeit teamfähiger Partner mit hoher Fachkompetenz zeichnete sich durch Unterordnung der Einzelinteressen unter die Gesamtzielsetzung aus.



**Urs Hettich**  
Kantonsbaumeister



**Bau-, Verkehrs- und  
Energiedirektion des  
Kantons Bern**

Regierungsrätin Dori Schaer-Born, Baudirektorin

**Erziehungsdirektion des  
Kantons Bern**

Regierungsrat Peter Schmid, Erziehungsdirektor

**Bau-, Verkehrs und  
Energiedirektion des  
Kantons Bern**

vertreten durch das kantonale Hochbauamt  
Urs Hettich, Kantonsbaumeister  
Werner Probst, Adjunkt Universitätsplanung\*  
Beat Hug, Projektleiter  
Roland de Loriol, Fachleiter Kunst am Bau

**Erziehungsdirektion des  
Kantons Bern**

Jürg Siegenthaler, Vorsteher Bauabteilung

**Universität Bern**

Kilian Bühlmann, Leiter Koordinationsstelle für  
Bau- und Raumfragen\*  
Peter Wyss, Abteilungsleiter Betrieb und Technik  
Prof. Dr. Klaus Wegenast  
Evangelisch-theologische Fakultät 1993-1995 \*  
Prof. Dr. Walter Dietrich,  
Evangelisch-theologische Fakultät\*  
Prof. Dr. Urs von Arx, Christkatholisch- theologische Fakultät \*  
Dr. Annette Wilke, Institut für Religionswissenschaft \*  
Mathias Zeindler, Assistent Evangelisch-theologische Fakultät \*  
Felicitas Weber, Studentin Evangelisch-theologische Fakultät \*

\* Mitglieder des Projektteams von 1995 bis 1997

**Architekt**

Gody Hofmann, Architekt SIA/SWB, Bern\*  
MitarbeiterIn: Antonia Sassanelli, Christoph Rüegg

**Bauingenieur**

Moor & Hauser AG, Bern  
Roger Hauser, Bernhard Gilgen

**Elektroingenieur**

Boess + Partner AG, Liebefeld  
Martin Sommer

**Heizungsingenieur**

Sulzer Infra, Bern  
Adolf Rawyler

**Sanitäringenieur**

A. Riesen, Bern

**Bauphysiker**

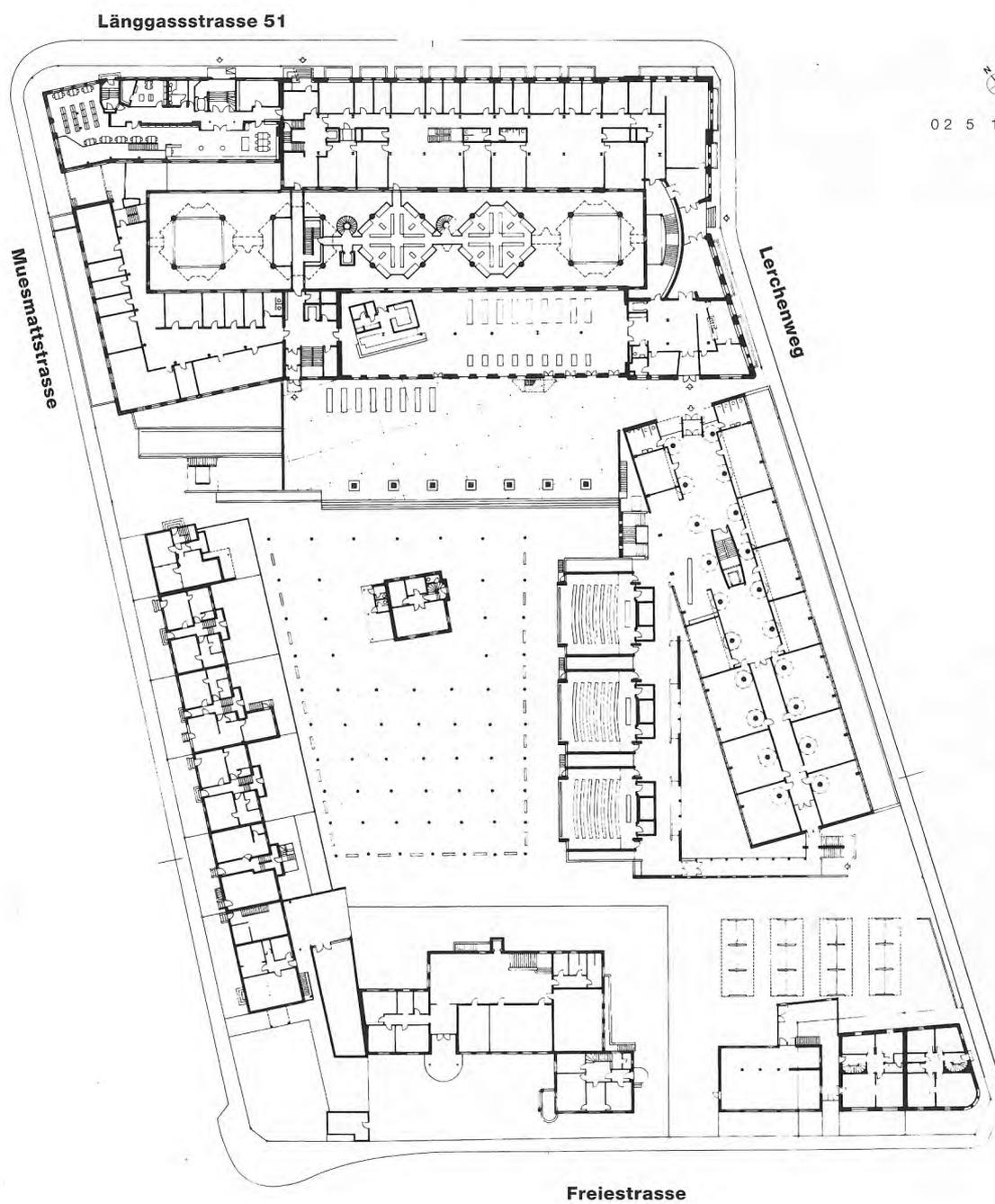
Grolimund & Petermann AG, Bern  
Markus Bichsel

**Orientierungskonzept**

Christof Wüthrich, Gestalter, Bern

**Kunst am Bau**

Wettbewerb Sommer 97



### **UNITOBLER 1**

Umnutzung der ehemaligen Schokoladefabrik Tobler  
Länggassstrasse 49, Muesmattstrasse 45 und  
Lerchenweg 36, Bern.

Planung ab 1983

Realisiert in den Jahren 1988 - 1993

Beschrieben und dokumentiert in der UNITOBLER-Broschüre  
vom Oktober 1993. Herausgeber: Kant. Hochbauamt

### **Konzept und Zielsetzung der Umnutzung**

Konsequente Weiterführung der Planung der Universität Bern  
als Stadtuniversität. Zusammenfassung von 22 verstreut unter-  
gebrachten geisteswissenschaftlichen Instituten der Universi-  
tät, an einem Ort. Realisierung von fächerübergreifenden  
Schwerpunkten mit gemeinsamer Infrastruktur wie Bibliothe-  
ken und Hörräume.

Stadtreparatur statt Abbruch:

- Umnutzen statt neu bauen
- Sorgfältiger Umgang mit baulichen Ressourcen und  
weitgehendste Nutzung von vorhandener Bausubstanz

Berücksichtigen von Anliegen der Uni, des Quartiers und der  
Stadt.

Offenheit der Arealplanung gegenüber dem Quartier.

Integration öffentlicher Plätze und Wege.

Das Kernstück der Anlage bildet die Bibliothek der philoso-  
phisch-historischen Fakultät, die sämtliche Institutsbibliothe-  
ken zumindest örtlich zusammenfasst. Dem Wunsch der Uni-  
versität nach zahlreichen ruhigen Arbeitsplätzen, bei  
grösstmöglicher Übersichtlichkeit, versuchten die Architekten  
auf bestmögliche Weise Rechnung zu tragen.

Ein weiterer wichtiger Interventionsort befindet sich am  
Lerchenweg.

Auch hier wurde die bestehende Substanz bis auf die statisch  
notwendige Struktur ausgeräumt, und für die neue Nutzung  
Hörraumzentrum und die Sozialwissenschaftlichen Institute  
neue Zwischenwände eingebaut. Dem bestehenden Lerchen-  
weg-Trakt wurde ein Geschoss für die Bibliothek aufgebaut,  
bzw. gegen den Platanenhof hin, rechtwinklig zur Fassade der  
alten Fabrik, der zweigeschossige Hörsaaltrakt angebaut.

### **Aussenraum**

Der öffentliche Platanenhof wurde konsequent von den alten  
Kleinbauten befreit. Es wurden weitgehend alte Häuser ohne  
denkmalpflegerischen Wert, bzw. ohne wertvolle Bausubstanz  
abgebrochen. Der neue Innenhof ist ein städtischer, öffentli-  
cher Aussenraum ohne Versiegelung. Das kleine zentrale  
Häuschen ist für die Studentenorganisation SUB reserviert. Es  
dient gleichzeitig als Massstabsvermittler zu den höheren Bau-  
ten am Lerchenweg.

### **Planungsteam UNITOBLER 1**

Architekten: Architektengemeinschaft Unitobler  
Pierre Cléménçon, Architekt BSA /SIA  
Daniel Herren, Architekt AIA /SIA  
Andrea Roost, Architekt BSA /SIA  
Projektleiter: Gody Hofmann, Architekt SIA /SWB

Die Architektengemeinschaft Unitobler wurde per 31.3.1993  
aufgelöst.

Fachingenieure: Analog Objekt Länggassstrasse 51, s. Seite 7





vor 1983

Werner Probst  
Uniplaner, kantonales Hochbauamt, Bern

### Unitobler: Eine Rückschau

Im April 1993 konnte die Universität in die ehemaligen Produktionsstätten der Schokoladefabrik Tobler einziehen. Vier Jahre später können nun auch die theologischen Fakultäten – die Evangelisch-theologische Fakultät und die Christkatholisch-theologische Fakultät sowie das der Philosophisch-historischen Fakultät angegliederte Institut für Religionswissenschaft – das ehemalige Verwaltungsgebäude der Chocolat Tobler AG beziehen. Die hier ursprünglich provisorisch untergebrachten Informatiker sind 1995 in die Uni Engehalde ausgezogen und der Umbau der Länggassstrasse 51 für die Theologen konnte inzwischen bewerkstelligt werden. Damit ist ein vor über 20 Jahren ausgelöster Planungsprozess, mit dem Ziel, die zerstreut untergebrachten Institute der Universität an möglichst wenigen Standorten, fachlich sinnvoll zusammengefügt, unterzubringen, an der Universität abgeschlossen worden. Somit ist auch der Zeitpunkt für einen kritischen Blick zurück gegeben.

### Unitobler: Erwartungen und Erfüllungen

In einem vorhandenen, für eine andere Zweckbestimmung geplanten Gebäude können ideale Vorstellungen über einen Universitätsbau mit seinen komplexen räumlichen und betrieblichen Beziehungen nur erschwert und teilweise sogar nur unbefriedigend erfüllt werden. Weil das Flächenangebot beschränkt war, verfügt Unitobler kaum über Reserven, die Bibliothek der Theologen liess sich nicht wunschgemäss in der grossen Bibliothek Unitobler integrieren und auch eine gut funktionierende Cafeteria ist kaum Ersatz für eine ursprünglich geplante, aber aus städtebaulichen Überlegungen nicht gebaute Mensa. Aber vielleicht liegt in der Beschränkung auch eine Qualität? Unitobler zeichnet sich gegenüber der Idealvorstellung einer Universität auf der grünen Wiese vor allem aufgrund ihrer Einbindung in das Quartier aus.

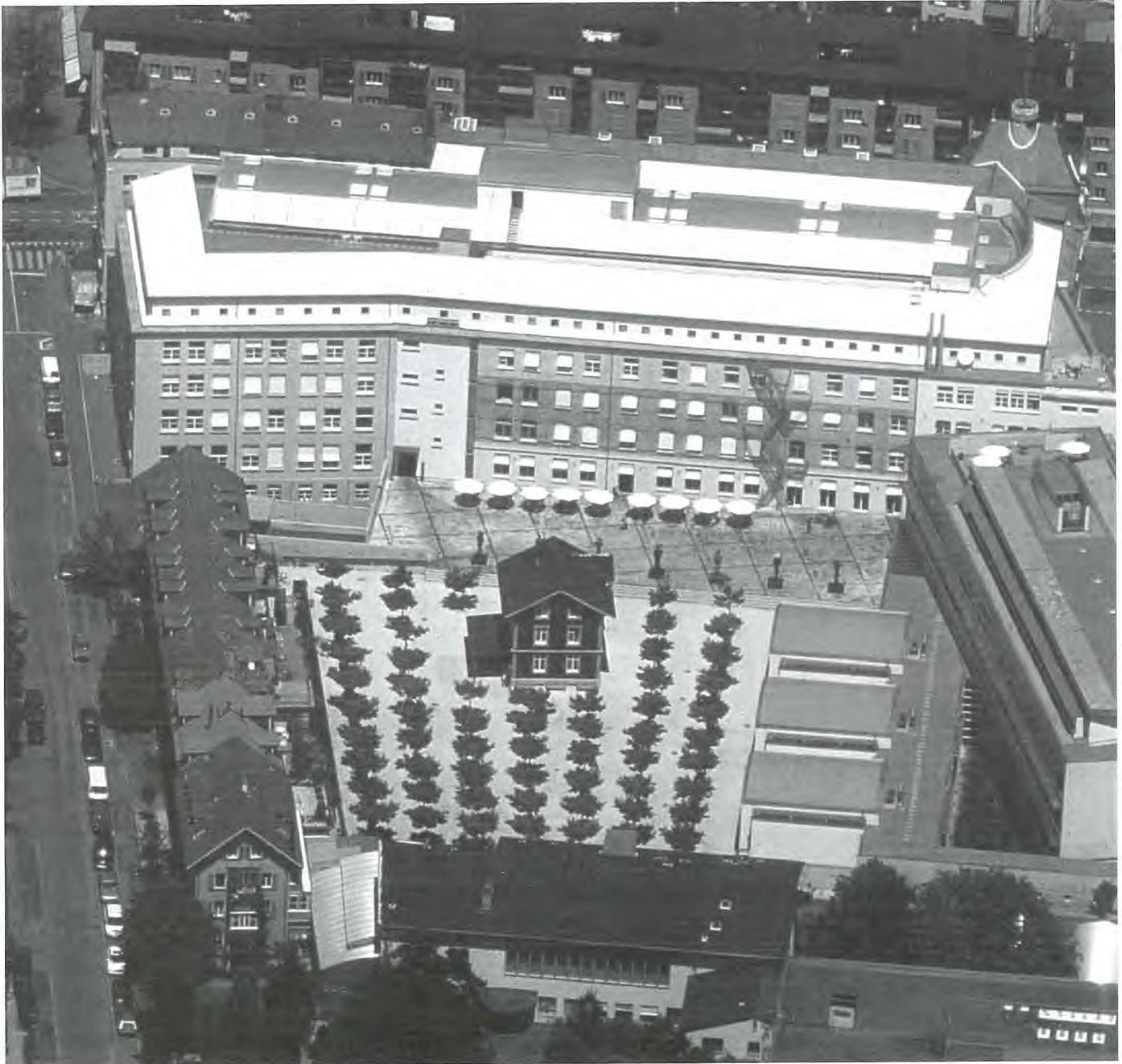
### Unitobler: Die Stadtuniversität

Die Universität Bern soll als Stadtuniversität weiterbestehen können. Eine in der Stadt gewachsene Universität darf sich nicht abgrenzen, sondern soll bestmöglich im Stadtgefüge eingebunden sein. Die Gelegenheit, die gesamten Geistes- und Sozialwissenschaften in der ehemaligen Schokoladefabrik unterzubringen, ist im Falle Unitobler in diesem Sinne bestens genutzt worden. Der bis anhin an 22 Standorten, in zum Teil un-

günstigen Objekten im Stadtgebiet verstreute Teilbereich der Universität, konnte so unter einem Dach zusammengefasst werden. Der fächerübergreifende Dialog, als Ansporn für eine breite wissenschaftliche Tätigkeit, soll durch Unitobler bestmöglich gefördert werden. Im Zusammenleben der beiden Theologischen Fakultäten und der Religionswissenschaft wird dies nun noch bestärkt.

### Unitobler: Das Quartier und seine Uni

Die Konzentration von rund 2400 Studierenden und 600 Hochschulangehörigen auf einem begrenzten Standort erzeugt eine neue Situation innerhalb eines bestehenden Quartiers der Stadt. Unitobler wurde Ersatz von etwas Vertrautem: Eine weltweit bekannte Produktionsstätte der Lebensmittelindustrie wurde aus logistischen Unzulänglichkeiten an den Stadtrand verdrängt und hinterliess im Quartier eine Lücke. Die Umnutzung dieser Fabrik zur Universität hat aber dazu beigetragen, dass eine neue Identität entstand: Das von seiner Bevölkerungsstruktur her eher veraltete Quartier wird dadurch neu belebt. Die Durchmischung Wohnen mit Kleingewerbe, öffentlichen und privaten Verwaltungen, Mittel- und Fortbildungsschulen sowie nur der Universität tragen dazu bei, dass ein citynahes Wohnquartier mit einem hohen Wohnwert noch gewinnen konnte. Durch gezielt behutsame Eingriffe bei der Umnutzung blieb das vertraute Quartier- und Strassenbild erhalten. Damit wird auch ein wichtiger Beitrag zur Akzeptanz der Universität in einem erweiterten sozialen und politischen Umfeld gewährleistet.



## UNITOBLER: die Sicht des Rektors

Prof. Dr. Christoph Schäublin  
Rektor der Universität Bern

Was UNITOBLER betrifft, so bin ich als amtierender Rektor insofern sehr gut auf eine Äusserung vorbereitet, als ich das Haus und seine Möglichkeiten nicht nur als stolzer und staunender Betrachter oder aufgrund gelegentlicher Besuche kennenlernen durfte, sondern zunächst einmal als 'Insasse' und täglicher Nutzer. Nicht ohne Wehmut denke ich an die Jahre zurück, da ich an der Länggassstrasse mein zweites Zuhause hatte. Insgesamt, scheint mir, sind die hohen Erwartungen, die seinerzeit an das Projekt geknüpft waren, vollständig erfüllt, ja sogar übertroffen worden. Ästhetik, Funktionalität und die vielfältigen Möglichkeiten der wissenschaftlichen und menschlichen Kommunikation machen das Arbeiten in UNITOBLER zum Genuss.

Die Universität Bern ist eine 'Stadtuniversität' ohne eigentlichen 'Campus', verstreut angesiedelt und deswegen als Einheit wohl wenig sichtbar. Dieser Umstand mag mit daran schuld sein, dass sie zuweilen etwas Mühe bekundet mit der Herstellung und Wahrung ihrer 'Identität'. Angesichts dessen kommt einem Gebäude wie UNITOBLER eine ganz wesentliche Bedeutung zu, über das bereits Gesagte hinaus: Es setzt einen universitä-



ren Akzent ins Stadtbild, es vereinigt viele Angehörige der Universität und vermittelt ihnen das Gefühl der Gemeinsamkeit, und es befördert das Gespräch über die 'Grenzen' von Instituten und gar Fakultäten hinweg. In der Tat, seit dem Frühjahr 1997, d.h. seit dem Einzug der beiden theologischen Fakultäten, beherbergt der Komplex (Teile von) vier Fakultäten. Ich kann mir kaum bessere Bedingungen für eine erfahrbare, gelebte *Universitas litterarum* vorstellen und wünsche allen Kolleginnen und Kollegen, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und allen Studierenden ein ebenso intensives und anregendes wie harmonisches Zusammenwirken.



## Vier Jahre UNITOBLER - einige rück- (aber auch voraus-)blickende Bemerkungen

Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath  
Präsident der Hauskommission UNITOBLER

Als Ende Februar 1993 der grösste Teil der Phil.-Hist.-Institute und auch mehrere grosse RWW-Institute ihr neues Heim im Unitobler-Areal bezogen, kamen die einen aus schönen Jugendstilvillen, die anderen (wie mein eigenes Institut) aus relativ unerfreulichen 70er-Jahre-Bauten; sie alle mussten sich nun in einer ehemaligen Fabrik vom Ende des 19. Jh.s, die auch in ihrer Neugestaltung der Innenräume das Fabrikartige nicht verleugnen wollte, zurechtfinden, und sie taten dies - je nach ihrem vorherigen Domizil - gelegentlich mit einem gewissen Widerwillen, oft aber auch (und wieder darf ich mein eigenes Institut erwähnen) mit fast ungemischter Freude an neuen, grösseren und grosszügiger ausgestatteten Räumlichkeiten. Gewisse 'Akklimatisations'- und Anfangsschwierigkeiten dürften inzwischen überwunden sein, und geblieben ist (bzw. entwickelt hat sich) bei den meisten das Gefühl, insgesamt wohl einen guten Tausch gemacht zu haben. Ich darf kaum für mich in Anspruch nehmen, in meiner Haltung zu Unitobler repräsentativ zu sein; aber wenn ich heute einen auswärtigen Gast zu empfangen habe und ihm das Gebäude und seine Anlage zeigen möchte - angefangen vom museal bewahrten 'Kakaostübli' im Untergeschoss über die weitläufigen Treppen und Flure, die neun minus zwei Museen im Innenhof (eine weitere hat sich inzwischen heimlich und still noch in einem Lichthof des Lerchenweggebäudes eingenistet) bis hin zu den übereinandergestürzten Bibliotheksplattformen in dem riesigen Innenraum, der einmal der Innenhof der Fabrik war und jetzt mit nur wenig Übertreibung als 'Kathedrale des Wissens' (oder zumindest viel Wissen enthaltender Bücher) bezeichnet werden könnte -, wenn ich dies alles einem Gast zeige und dabei mir wieder einmal bewußt die elegant geschwungenen Wendeltreppen eben der Bibliothekskathedrale vor Augen führe, dann empfinde ich ganz persönliche Freude, in einem solchen Gebäude seit vier Jahren arbeiten zu dürfen.

Diese Freude kann allerdings auch manche Schattenseiten nicht ganz verdecken, die das Leben und Arbeiten in Unitobler seit seiner nun schon mehrjährigen 'Normalisierung' aufweist und mit denen sich die Hauskommission immer wieder einmal befassen muss. Die relative Grösse des Komplexes - die hier angesiedelten Institute umfassen sicher ein Viertel des Gesamtbestandes der Studierenden der Universität Bern - befördert eine gewisse Anonymität und diese wiederum leider ein gewisses Sicherheitsproblem; man sollte nirgendwo in den Ge-

bäuden etwas halbwegs Wichtiges oder Wertvolles unbewacht herumliegen oder seine Bürotür bei Abwesenheit auch nur kürzere Zeit unverschlossen lassen. Ein noch nicht ganz akutes, aber allmählich dringlicher werdendes Problem ist die immer spürbarere Büroknappheit mancher Institute, die rührig neue Projekte starten und den zugehörigen Mitarbeitern auch gerne Arbeitsplätze bieten würden; bisher konnte immerhin die ärgste Not noch einigermaßen gemildert werden. Gegenüber diesem Langzeitproblem sind die immer einmal kurzfristig auftretenden Pannen in den (in der Tat staunenswert komplexen) technischen Einrichtungen nur eine geringere Sorge, zumal der Hausdienst und die hinter ihm stehende Abteilung Betrieb und Technik stets um schnelle Abhilfe bemüht sind. Dass es gerade einmal zwei Hauswarten (eigentlich sollten es drei sein) gelingt, die Einrichtungen dieser ganzen ehemaligen Schokoladen- und jetzigen Denkfabrik fast reibungslos am Laufen zu halten, verdient von seiten aller Benutzer nicht nur Lob und Bewunderung, sondern auch Anerkennung und Dank. Insgesamt jedenfalls ist Unitobler zu einem lebendigen Ort des Studierens und Forschens geworden, den man sich aus der Universitätslandschaft Bern nicht mehr wegdenken möchte.



### Das wahre Märchen von der Mutter und den Kindern

Prof. Dr. Walter Dietrich,  
Evangelisch-theologische Fakultät,  
Leiter der Projektgruppe ab 1995

Es war einmal die Theologie die Mutter aller Wissenschaften. Sie war eine sehr fruchtbare Mutter. Sie hatte nicht nur viele Kinder und Kindeskinde, sondern sie vermehrte sich in wundersamer Zellteilung auch selbst. Das machte sie nicht unbedingt grösser, und umgekehrt wuchsen ihr manche ihrer Kinder weit über den Kopf (rein physisch, versteht sich). Nach vielen Jahren geriet die Mutter mancherorts, etwa auch im schönen Bern, ein wenig ins Abseits (rein geographisch, versteht sich): sie blieb für sich in ein paar angemieteten und viel zu engen Räumen, während sich ihre Kinder zu grossen Fakultäten zusammenschlossen und sich in weiten Arealen niederliessen. Ganz besonders schmerzte es die Mutter, als einige ihrer schönsten und ihr innerlich besonders nahen Kinder sich in einem neuen geisteswissenschaftlichen Zentrum namens „Unitobler“ zusammantaten, sie die Mutter, aber nicht mitnahmen. Vorerst nicht. Irgendein gütiges Geschick hatte es nämlich so gefügt, dass ein Flügel des Unitobler-Areals frei blieb: ein wenig separiert, aber doch gut genug ins Ganze integriert, nicht sehr gross, aber doch gross genug, dass die Mutter - zellgeteilt, wie sie war - darin Platz finden konnte. Ja, sogar eines ihrer Kinder, das zwar immer seine Selbständigkeit betonte, dessen Verwandtschaft mit ihr aber kaum zu bestreiten war, konnte zu ihr ziehen. Es war für die Mutter ein spannendes Ereignis, plötzlich mit anderen unter einem Dach zu wohnen. Erstaunlich Synergien stellten sich ein, sehr rasch reiften gemeinsame Pläne (von Ringvorlesungen bis zu gemeinsamen Auslandsbeziehungen). Die Mutter spürte unmittelbar, dass es ihr wohl war bei den vielen Kindern, sie sah, was diese sich an Fertigkeiten und Wissen angeeignet und in grossen Bibliotheken und Datenbanken zusammengetragen hatten. Sie genoss es, aus Enge und Abgeschlossenheit in eine weite Welt der Geistigkeit einzutreten, und freute sich darauf, mit ihren Kindern zusammen immer neue Räume zu erschliessen: von der Altorientalistik über die Sozialpsychologie bis zum Internet. Sie hoffte ihrerseits, die Kinder würden ihre, der Mutter, lange Erfahrung und besondere Einsichten zu schätzen wissen und sich mit ihr zusammen auf die Suche nach dem Begeben, was die Welt - auch die verwirrend bunte Welt des Wissens - im Innersten zusammenhält.

### Erwartungen aus der Christkath.-theol. Fakultät

Prof. Dr. Urs von Arx,  
Christkatholisch-theologische Fakultät

Unsere Fakultät wird im Unitobler ganz neue Verhältnisse antreffen. Das Dekanat und die Seminarbibliothek waren seit dem Sommersemester 1979 an der Erlachstrasse 17 untergebracht, in einem Haus, das - lange bevor es in den Besitz des Kantons übergang - von Eugène Michaud, einem der ersten Professoren der Fakultät erbaut (1889) und bewohnt worden war. Diese Affinität und der lauschige Garten machten das Tag und Nacht leicht zugängliche Haus, das wir mit der Beratungsstelle für Studierende teilten, zu einem Ort, an dem wir uns wohl fühlten, auch wenn aus Platzknappheit die Bücher in den Wandregalen in zwei Reihen aufgestellt werden mussten und für die kleine Fakultät im ersten Stock bisweilen ein Gefühl der Isolation aufkommen mochte.

Nun wird wesentlich mehr Platz vorhanden sein: für die Bibliothek, für Seminarveranstaltungen und für die Dozenten, die erstmals eigene Arbeitsräume erhalten. Was darüber hinaus besonders ins Gewicht fällt, ist die Integrierung in ein Gebäude, das unter demselben Dach die evangelische Schwesterfakultät, aber auch Institute der philosophisch-historischen Fakultät, deren Disziplinen sich mit dem theologischen Fächerkanon berühren, beherbergt. Menschliche Kontakte über die Fakultätsgrenzen werden sich wohl alltäglich und ungezwungen ergeben, wie es früher auch schon im Hauptgebäude der Universität der Fall war. Der unkomplizierte Zugang zum Potential der verschiedenen Fachbibliotheken ist ein Gewinn, ebenso die mit der Bibliothekskoordination gegebenen Möglichkeiten, auswärtige Sekundärliteratur direkt im Unitobler bestellen zu können; damit wird andererseits der Gang in die vertraute Stadtbiblere selten werden. Schliesslich ist noch der - von uns erst zu entdeckende - Nutzen einer Vernetzung mit der durch EDV erschlossenen Informationswelt zu erwähnen.

So überwiegen die Erwartungen etwaige Befürchtungen, die mit einem Umzug aus einem wohnlichen Haus in eine ehemalige Fabrik verbunden sind; für unsere Fakultät sind die materiellen Verbesserungen der Infrastruktur zu offensichtlich. Die von den Architekten für uns im Unitobler geschaffene Atmosphäre lässt uns wohl keinen Grund, dem Bisherigen nachzutrauern.

## Bücher statt Schokolade

Frau Dr. Annette Wilke  
Institut für Religionswissenschaft

Die neue Unitobler ist nicht ganz so neu für die Religionswissenschaft. Das Institut war mit seiner Etablierung als Hauptfach an der Phil.-hist. Fakultät seit 1992 provisorisch in den schönen, hellen Räumen am Lerchenweg 36 untergebracht. Mit dem Umzug an die Länggassstrasse ist es nun aber sozusagen ins Herz der alten Toblerfabrik vorgestossen: im ehemaligen Verwaltungsratzimmer ist jetzt die religionswissenschaftliche Bibliothek eingerichtet. Die hellen Metallgestelle, voller Bücher zu ausserchristlichen Religionen und zu Religionstheorien, verleihen dem denkmalgeschützten Raum aus Nussbaumholz eine besondere Note und machen die Bibliothek zu einem Schmuckstück des Hauses. Allerseits begrüsst wurde die Cafeteria als informeller Treffpunkt und Aufenthaltsort. Der Seminarraum wird bereits gerne benutzt für kleinere Seminarveranstaltungen und Sanskritkurse. Und last but not least: wer würde nicht gerne in den schönausgestatteten Büroräumen arbeiten? Ein grosser Wunsch der ReligionswissenschaftlerInnen, der sich nicht mit Design-Möbeln erfüllen lässt: der derzeit vakante Professorensessel möge möglichst schnell wieder besetzt sein ...

Durch den Umzug sind Religionswissenschaft, Evangelisch-theologische Fakultät und Phil.-hist. Fakultät noch näher zusammengerückt - dies spiegelt schön die doppelte Zugehörigkeit des Berner Instituts für Religionswissenschaft, das Teil beider Fakultäten ist. Auch im Lehrangebot kommt dieser doppelte Bezug deutlich zum Ausdruck: neben den instituts-eigenen Veranstaltungen gehören religionswissenschaftlich

wichtige Veranstaltungen der Phil.-hist. Fakultät ebenso zum Programm wie von Dozierenden der Evangelisch-theologischen Fakultät durchgeführte Einführungen ins Christentum für Nicht-TheologInnen. Unter einem Dach auch mit der Christ-katholisch-theologischen Fakultät zu sein, wird das Spektrum noch erweitern. Für ein interdisziplinäres Fach wie die Religionswissenschaft ist die enge Zusammenarbeit mit anderen Fächern wie Sprachwissenschaft, Ethnologie, Soziologie, Psychologie, Islamwissenschaft eine Notwendigkeit. Die räumliche Situation der Unitobler bietet die besten Voraussetzungen dazu. Das Institut hofft, in Zukunft noch vermehrt von diesen glücklichen Bedingungen profitieren zu können.





Länggassstrasse / Muesmattstrasse, ca. 1910

Die Bauten der AG Chocolat Tobler entstanden nicht in einem Atemzug, sondern sind das Resultat verschiedener Bauphasen. Die Anfänge gehen auf das Jahr 1877 zurück, als Jean Tobler ein Landhaus in der Länggasse erwarb und mit der Produktion von Schokolade begann. Das Fabrikareal entwickelte sich in mehreren Etappen. Vgl. Schemaskizzen der baulichen Entwicklung in der Broschüre (Oktober 1993) zu UNITOBLER 1. Wie die meisten Fabriken war auch die heutige Unitobler ein heterogenes Stückwerk. Der älteste Fabrikteil aus dem Jahre 1898, auf der Hofseite und in der Cafeteria gut ablesbar, wurde in drei Etappen (1902-1908) zu einer rechteckigen Blockrandbebauung mit Sichtbacksteinfassade um einen langgezogenen Innenhof herum vervollständigt. Städtebaulich markantester Teil der Fabrik war der von Jugendstilformen inspirierte Kopf an

der Länggassstrasse. Auch nach der Umnutzung stellt dieser Kopf, nun allerdings mit dem neuen Schriftzug „Unitobler“ versehen, die „offizielle“ Stadtfront dar. Den NW-Abschluss an der Länggasse bildet das Haus Nr. 51.

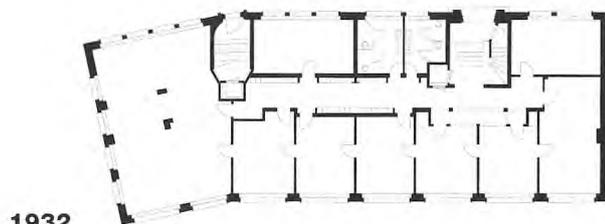
1932-34 erbauten die Architekten W.+H. Eichenberger, Bern, an der Ecke Länggassstrasse/Muesmattstrasse ein Wohn- und Bürogebäude für die Schokoladenfabrik. Ein typischer Vertreter aus der Zeit der Moderne.

Zeittypisch kommt die Funktion der Innenräume in der Gebäudefassade zum Ausdruck: Fensterbänder für die grosszügigen Bürogeschosse (EG und 1.OG), Lochfenster in den kleinteiligen Wohnungen (2.-5.OG) und vertikale Lichtschlitze zu den Treppen. Zeittypisch ist auch die liegende

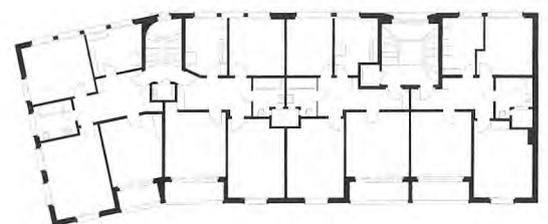
**Länggassstrasse 51**  
**Umnutzung vom Wohn- und Bürogebäude zur Universität**

**Erdgeschoss**

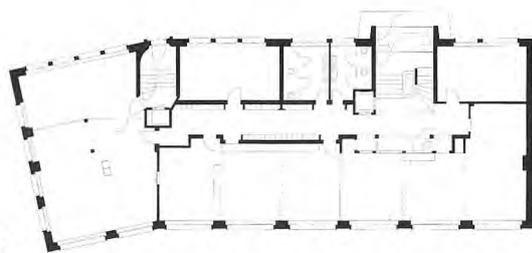
**4. Obergeschoss**



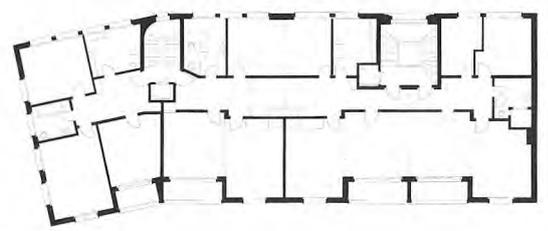
**1932**  
Büronutzung



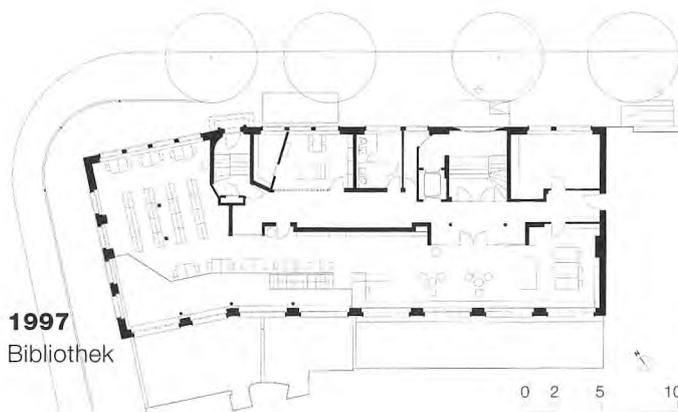
**1932**  
Wohnnutzung



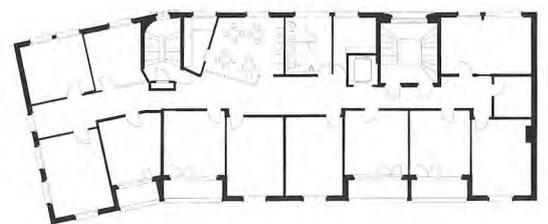
**1952**  
Büronutzung



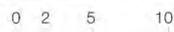
**1952**  
Büronutzung



**1997**  
Bibliothek



**1997**  
Institute



Sprossenteilung der Fenster sowie das zurückversetzte Attikageschoss mit flachem Halbwalmdach. Der ursprüngliche Haupteingang mit den beiden flankierenden Werbeschriftträgern in grossmassstäblicher Ordnung wurde beim Umbau von 1950 aufgegeben. Gleichzeitig oder auch schon früher wurden die Einfriedigungen an der Länggassstrasse entfernt.

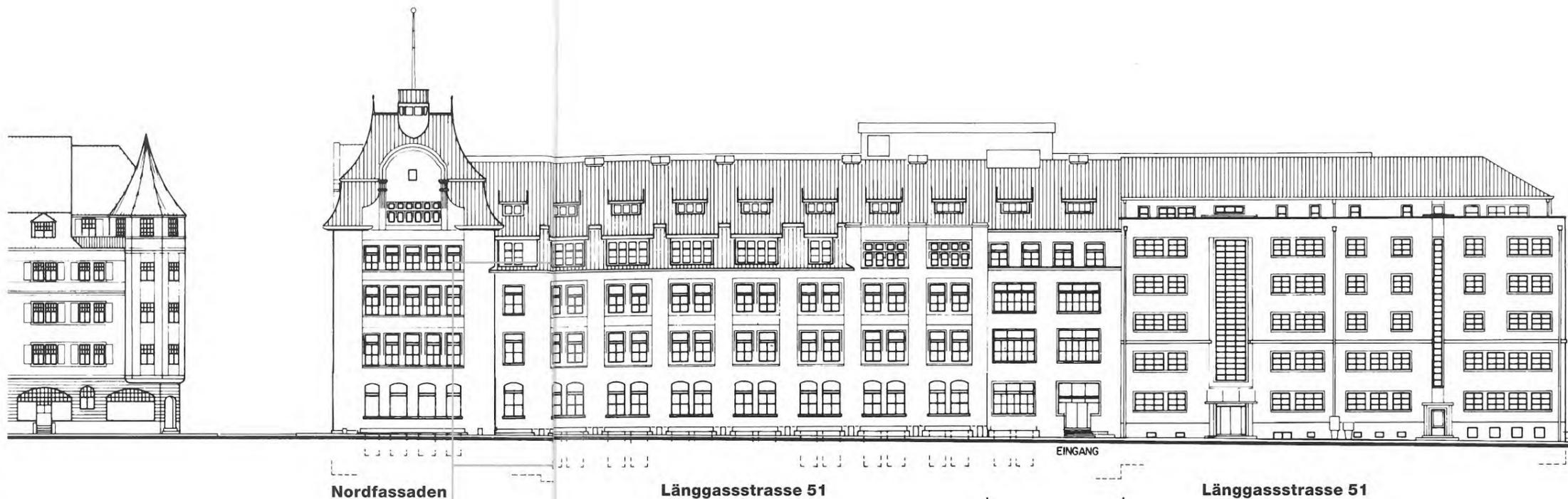
1950 -1952 wurde von Architekt R. Wyss in Bern eine „Gesamte Innen- und Aussenerneuerung“ der Fabrikanlagen geplant und auch realisiert. Bei dieser Gelegenheit wurde die bis zu diesem Zeitpunkt bestehende Baulücke zwischen der Fabrik Nr. 49 und dem Bürogebäude Nr. 51 geschlossen.

Die Wohngeschosse im Gebäude Nr. 51 wurden zu Büros umgenutzt. Die Balkonnischen auf der Rückfassade zum Hof blieben erhalten. Haupt- und Nebentreppenhäuser mit den Liftanlagen, blieben bis auf einige Anpassungen im Eingangsbereich unverändert.

Leider wurde bei dieser Gelegenheit auch die Sichtbacksteinfassade des Fabrikgebäudes am Lerchenweg und an der Länggassstrasse verputzt. Für die damalige Direktion hiess das erstrebenswerte Ziel: „Das weisse Haus von Bern“. Der Gedenkschrift „Vom Handwerk zum industriellen Grossbetrieb“, von Dr. H.J. Berckum zum 50-jährigen Bestehen der AG Chocolat Tobler entnehmen wir folgendes Zitat: „Die gesamte umfangreiche Anlage mit ihrer fast 100 Meter langen Länggass-Strassenfront und fast ebensoviel im Quadrat, präsentiert sich im weissen Gewand heute eine wahre CASA BIANCA, die dem oberen Länggass/Muesmatt-Quartier den beherrschenden Abschluss gibt.“

1957 wird von Architekt R. Wyss der Lerchenwegtrakt erbaut, der alle quartierspezifischen Gestaltungsfaktoren verneint.

Das Gebäude Länggassstrasse 51 und der älteste Fabrikteil aus Jahr 1898 sind nach dem Überbauungsplan Tobler-Areal 1985 und den dazugehörigen Überbauungsvorschriften die einzigen denkmalpflegerisch geschützten Tobler-Gebäude.



Ein alter, heute nicht mehr bestehender Eingang



Baueingabeplan 1932

## Länggassestrasse 51: Der letzte Teil im UNITOBLER-Patchwork

Gody Hofmann, Architekt SIA/SWB

Ein gebautes, denkmalgeschütztes Gebäude, mit vorgegebener Nutzung, mit einem gesetzten Restkredit, als letztes von zehn UNITOBLER-Teilobjekten, in einem Gesamtkonzept. Alles klar!

„Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt...“

### Die städtebauliche Situation

Prominent gelegen, an der Kreuzung Muesmattstrasse/Länggassestrasse, dort wo die Länggasse leicht abgelenkt den Blick Richtung Bremerwald freigibt, bildet das Gebäude Nr. 51 den NW-Abschluss des Tobler-Areals. Auf der Südseite stehen die mächtigen neuen Kuben der zentralen Bibliothek sowie des Neubaus an der Muesmattstrasse von UNITOBLER 1.

Die knappen 4.30 m Gebäudeabstand, vorgegeben aus dem Ueberbauplan, stellen eine grosse Hypothek für die Einlagerung der theologischen Fakultäten dar.

Die halbtransparente Glasbausteinwand vermag nur beschränkt über die Gebäudeschlucht von 32 m Länge und 20 m Höhe hinwegzutäuschen.

Organisatorisch und betrieblich jedoch besteht eine optimale interne Erdgeschoss-Verbindung an die UNITOBLER-Gesamtanlage.

### Raumprogramm und Nutzungskonzept

Das Raumprogramm aus dem Jahr 1983 sah nur die Unterbringung der Evangelisch-theologischen und Christkatholisch-theologischen Fakultäten vor. Nach dem Nutzungskonzept von UNITOBLER 1 war Länggassestrasse 51 für die beiden theologischen Fakultäten bestimmt.

Das Institut für Religionswissenschaft wurde bis dahin provisorisch im Lerchenwegtrakt untergebracht.

1993 entschieden Erziehungs- und Baudirektion, dass es nur ein gemeinsames Gebäude für diese theologischen Fachrichtungen gibt. Das Platzangebot war knapp. Raumreserven für Büros gibt es keine. Die drei Bibliotheken konnten mit der üblichen Zuwachsreserve von 15 Jahren auf drei Stockwerke verteilt untergebracht werden. Ein von Nutzerseite dringend gewünschter Dachausbau wurde von der Baubewilligungsbehörde abgelehnt.

Die Bibliotheken mit den grossen Nutzlasten wurden sowohl aus statischen wie aus betrieblichen Gründen in den unteren Geschossen eingelagert. Büros der kleineren Institute sind eher



gegen die Muesmattstrasse hin orientiert. Deren Bibliotheken liegen aus organisatorischen Gründen jeweils auf den gleichen Geschossen. Das dritte Obergeschoss mit vermischten Nutzungen wie Dekanat, Seminar-, Fachschafts- und Gruppenräumen der Evangelisch-theologischen Fakultät, lässt die Büronutzungen mit den ständigen Arbeitsplätzen aus der Gebäudeschlucht näher an die Sonne in das 4. und 5. Obergeschoss hochsteigen.

### Bauliche Eingriffe und Denkmalpflege

Der grösste bauliche Eingriff stellt zweifelsohne der Einbau der Bibliothek im Erd- und Untergeschoss dar. Der neue zweigeschossige Teil mit den Arbeitsplätzen auf der Galerie gibt dem Raum eine gewisse Grosszügigkeit und erlaubt verschiedene visuelle Bezüge.

Auf allen Obergeschossen hat der Einbau von Glasbausteinwänden auf der Länggasseite eine zusätzliche Belichtungsmöglichkeit ergeben. Durch die Entrümpelung der ehemaligen engen Bürokorridore konnte auch dieser Bereich etwas grosszügiger gestaltet werden.



Die bauliche oder statische Tragstruktur wurde dabei jedoch nicht verändert.

Im ersten Obergeschoss wurde auf Wunsch der Denkmalpflege das ehemalige, repräsentative Verwaltungsratszimmer der AG Chocolat Tobler in seinem ursprünglichen Ausdruck der fünfziger Jahre restauriert. Leider hat es der Nutzungsdruck nicht erlaubt den Raum frei zu halten. Heute ist die Bibliothek des Institutes für Religionswissenschaft darin untergebracht.

Bis auf wenige Ausnahmen auf der Strassenseite (Auflagen der Lärmschutzverordnung) konnten die bestehenden Originalfenster beibehalten werden. Das gleiche gilt für die Türen und die Parkettbodenbeläge in den oberen Geschossen.

Ein weiterer wichtiger Eingriff stellt sicher der Einbau der neuen, behindertentauglichen Liftanlage neben dem Haupttreppenhaus

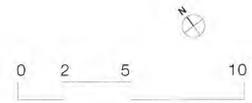
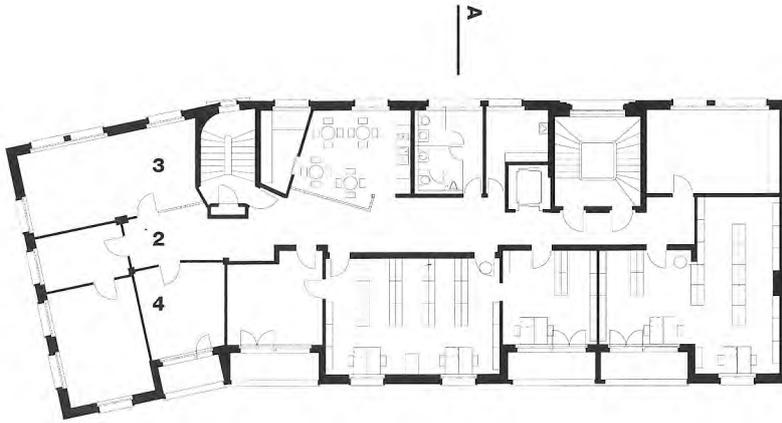
dar. Der bestehende Liftschacht wurde vergrössert, der kleine Lift im Nebentreppenhaus wurde entfernt. Der ehemalige Liftschacht dient dort als Elektrosteigzone. Die Treppenhäuser wurden renoviert.

Augenfällig ist die neue EDV- und Elektroinstallation, welche als sichtbares Element in jedem Raum wahrgenommen werden kann. Die Fassaden wurden - ausser den vier Fenstervergrösserungen auf der Südseite sowie den kleinen Anpassungen im UG der Bibliothek und im Eingangsbereich - unverändert belassen.

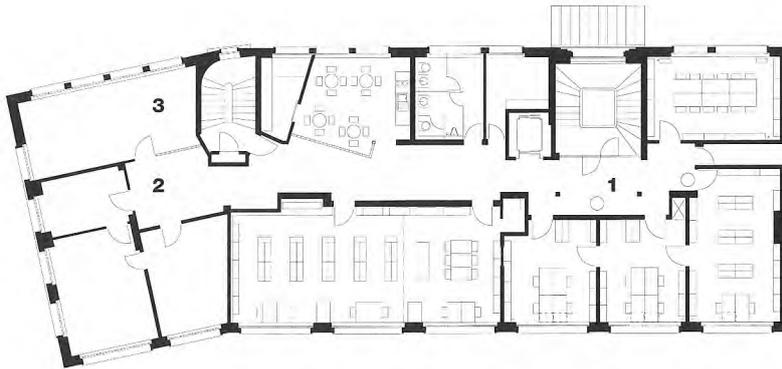
Der neue, wieder lindengrüne Fassadenfarbton entspricht nahezu dem Originalton von 1932. Der Strassen- bzw. Trottoirbelag wird wie bei UNITOBLER 1 an die Fassade geführt. Die ehemalige von Tobler AG gestiftete Bushaltestelle wird im Herbst mit einem neuen, gesamtstädtischen Prototyp ausgerüstet.



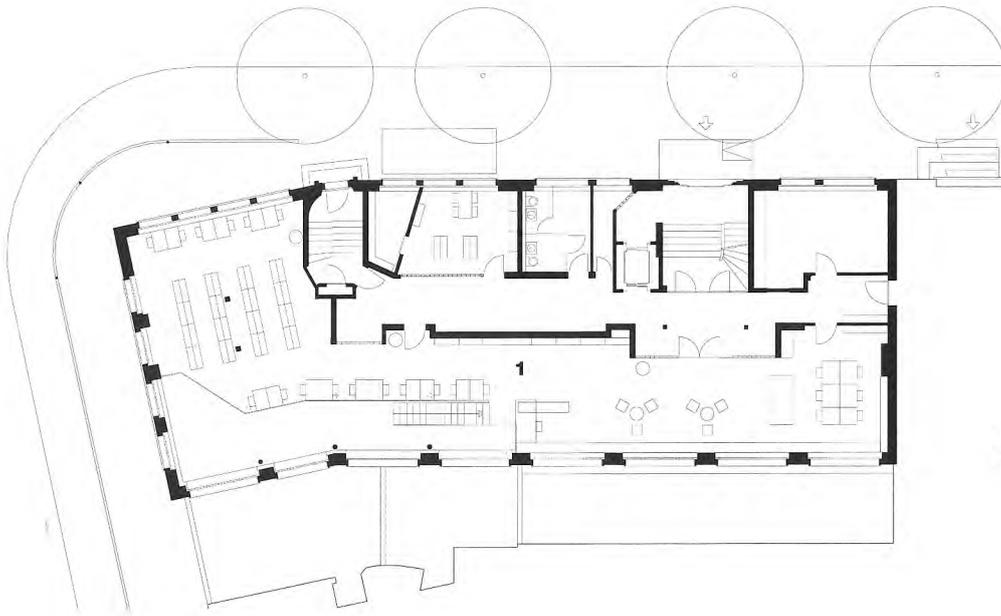




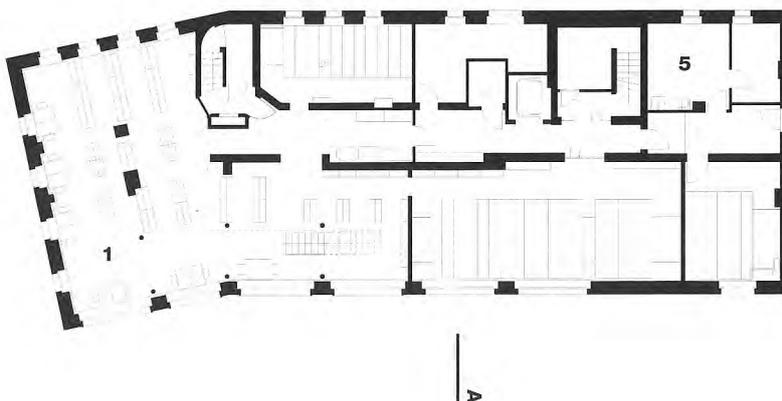
**2. Obergeschoss**  
Christkatholisch-theologische Fakultät  
Evangelisch-theologische Fakultät



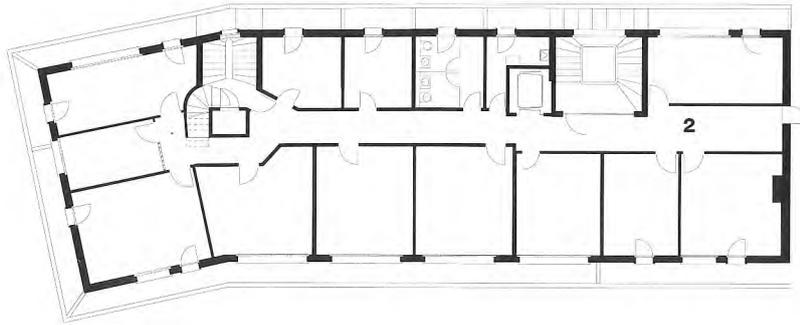
**1. Obergeschoss**  
Institut für Religionswissenschaft  
Evangelisch-theologische Fakultät



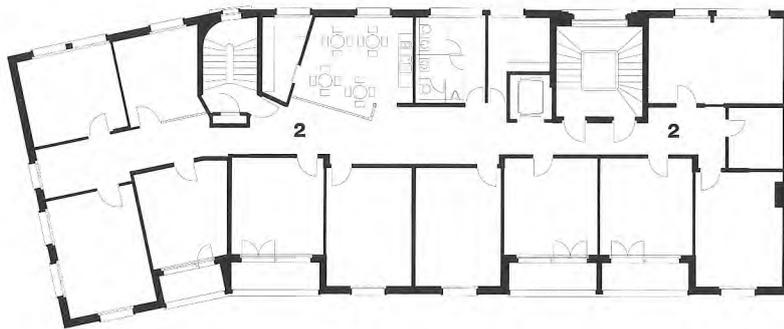
**Erdgeschoss**  
Evangelisch-theologische Fakultät



**Untergeschoss**  
Evangelisch-theologische Fakultät



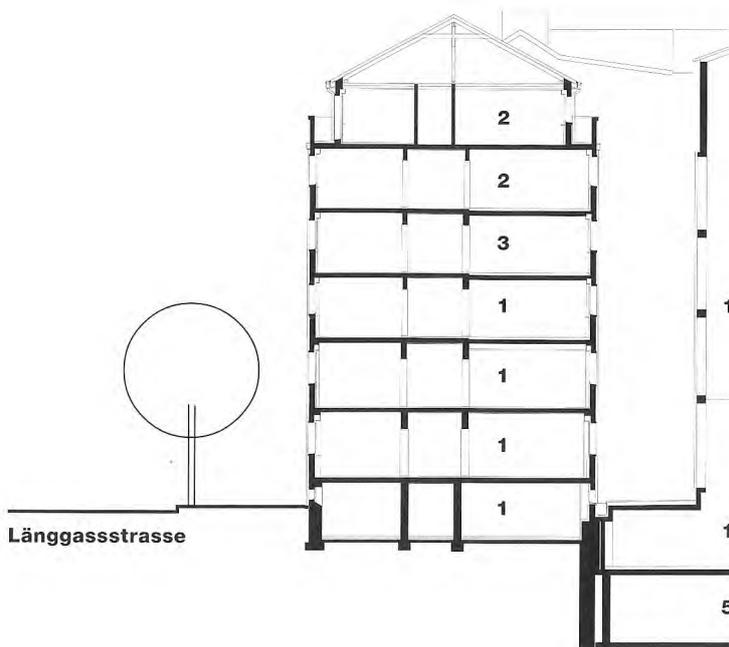
**Dachgeschoss**  
Evangelisch-theologische Fakultät



**4. Obergeschoss**  
Evangelisch-theologische Fakultät



**3. Obergeschoss**  
Evangelisch-theologische Fakultät



- Legende:**
- 1 Bibliothek
  - 2 Institut
  - 3 Seminar-, Sitzungs- und Gruppenräume
  - 4 Dekanat
  - 5 HTI

**Schnitt A - A**

## Chronologie der Planung und Ausführung

**Okt. 1993** Einweihung UNITOBLER 1

### Umbau Länggassstrasse 51

**März 1995** Umzug der Informatikinstitute  
ins Areal UNI Engehalde

**März bis Mai 1995** Projekt und Kostenvoranschlag  
Planaustauschverfahren

**Oktober 1995** Abbrucharbeiten / Baubeginn

**März 1997** Bezug

## Baukennwerte

Unitobler  
Länggassstrasse 51, 3012 Bern  
Code HBA: 3200.01

Die Zahlen basieren auf der provisorischen Bauabrechnung,  
Stand Mai 1997

### Kosten BKP

|     |                        |     |                  |
|-----|------------------------|-----|------------------|
| 0   | Grundstück Erwerb      | Fr. | -                |
| 1   | Vorbereitungsarbeiten  | Fr. | 157'000          |
| 2   | Gebäude                | Fr. | 4'668'000        |
| 20  | Baugrube               | Fr. | -                |
| 21  | Rohbau 1               | Fr. | 1'225'000        |
| 22  | Rohbau 2               | Fr. | 408'000          |
| 23  | Elektroanlagen         | Fr. | 530'000          |
| 24  | HLK-Anlagen            | Fr. | 130'000          |
| 25  | Sanitäranlagen         | Fr. | 113'000          |
| 26  | Transportanlagen       | Fr. | 87'000           |
| 27  | Ausbau 1               | Fr. | 701'000          |
| 28  | Ausbau 2               | Fr. | 564'000          |
| 29  | Honorare               | Fr. | 909'000          |
| 3   | Betriebseinrichtungen  | Fr. | 69'000           |
| 4   | Umgebung               | Fr. | 34'000           |
| 5   | Baunebenkosten         | Fr. | 209'000          |
| 1-5 | <i>Total Baukosten</i> | Fr. | <i>5'137'000</i> |
| 9   | Ausstattung            | Fr. | 1'174'000        |

### Projektdaten

|                               |                |       |
|-------------------------------|----------------|-------|
| Rauminhalt SIA 116 (RI)       | m <sup>3</sup> | 9'260 |
| Grundstückfläche total        | m <sup>2</sup> | -     |
| Hauptnutzflächen (HNF)        | m <sup>2</sup> | 1'767 |
| Nebennutzflächen (NNF)        | m <sup>2</sup> | 93    |
| Funktionsflächen (FF)         | m <sup>2</sup> | 35    |
| Verkehrsflächen (VF)          | m <sup>2</sup> | 559   |
| Konstruktionsflächen (KF)     | m <sup>2</sup> | 445   |
| Nutzfläche (HNF + NNF = NF)   | m <sup>2</sup> | 1'860 |
| Geschossfläche SIA 416 (GF 1) | m <sup>2</sup> | 3'160 |
| Energiebezugsfläche SIA 180.4 | m <sup>2</sup> | 2'795 |
| Verhältnis HNF/GF 1           |                | 0.55  |
| Verhältnis NF/GF 1            |                | 0.58  |

### Kostenkennwerte BKP 2

|                         |     |       |
|-------------------------|-----|-------|
| pro m <sup>2</sup> GF 1 | Fr. | 1'477 |
| pro m <sup>3</sup> RI   | Fr. | 504   |
| pro m <sup>2</sup> HNF  | Fr. | 2'642 |
| pro m <sup>2</sup> NF   | Fr. | 2'510 |

### Kostenkennwerte BKP 1 - 5

|                         |     |       |
|-------------------------|-----|-------|
| pro m <sup>2</sup> GF 1 | Fr. | 1'626 |
| pro m <sup>3</sup> RI   | Fr. | 555   |
| pro m <sup>2</sup> HNF  | Fr. | 2'907 |
| pro m <sup>2</sup> NF   | Fr. | 2'762 |

